

somit der gleiche Wert wie oben. Es ist aber selbstverständlich und man darf es nicht außer acht lassen, daß diese letzte Formel nur angewendet werden kann, wenn der Federkern im richtigen Verhältnis (1:3) zum Federhaus steht.

Bei der nochmaligen Durchsicht des in Nr. 16 auf Seite 300 abgedruckten ersten Lehrsatzes Rozès fällt mir

eine etwas ungeschickte Ausdrucksweise dieses Lehrsatzes auf. Präziser würde der Lehrsatz heißen:

1. Das Federhaus macht die größtmögliche Zahl von Ablaufumdrehungen, wenn der von der Feder am Federhausboden bedeckte Flächenraum genau so groß ist wie der von der Feder nicht bedeckte Flächenraum.

Ein Meister der Goldschmiedekunst

Josef Wilm in Wort und Bild

Von Karl Meitner-Heckert

Hans von Bülow hat einmal darauf hingewiesen, daß die Welt von einem werdenden Künstler fast nie Notiz nimmt, daß sie sich immer an den gewordenen hält. Für die große Menge ist das bequem, daher begreiflich. Es ist aber grausam und leichtfertig. Bequem ist es, den berühmten Mann zu feiern, dessen Gewicht und Bedeutung nicht mehr erwogen werden muß, weil sie außer Zweifel sind. Grausam ist es, einem Emporringenden zuzuschauen und überlegen zu lächeln und zu staunen, wenn er trotz aller Widerwärtigkeiten siegt. Josef Wilm, der Gold- und Silberschmied, war einer von den wenigen, der als „Sachwalter und Bewahrer seines Faches“, der Edelmetallkunst, bereits frühzeitig anerkannt wurde. Die Entwicklung Wilms unterscheidet sich von der der meisten anderen großen Meister der Goldschmiedekunst. Er hat keine Epoche des Sturmes und Dranges durchgemacht. Organisch reifte er heran im steten Wachstum, ohne Geniestreich, ohne in unreifen Werken viel zu versprechen und wenig zu halten — er hat stets schöne Werke gegeben, die noch größere versprochen. Denn Josef Wilm, der Gold- und Silberschmied, starb früh, allzu früh . . .

Während von weltgeschichtlichen Ereignissen, von den Taten eines Alexander des Großen, eines Cäsars usw. nichts übrigbleibt als Worte und wieder Worte, stehen in der Fachgeschichte bei den Meistern immer ihre Werke. Fachgeschichte, die, als Teil der Kulturgeschichte, Menschen und Meister in ihrem Wollen und Können in geordneten Bildern vorführt, ist etwas Greifbares, ewig Junges, sichtbar Gegenwärtiges, ständiges Zukünftiges. Die Taten, die die Fachgeschichte aufführt, stehen vor uns selbst, lebendig und frisch. In ihren Werken bleiben die Meister lebende Wesen. Jede fachgeschichtliche Biographie ist darum als ein öffentliches Dokument zu werten, das in weitesten Grenzen und in tiefsten Tiefen die hohe Fähigkeit des Erkorenen in Tatsachen zeigte, ohne den Zusammenhang zwischen Meistertum und Menschentum außer acht zu lassen. Ein dem Andenken des Gold- und Silberschmiedes Josef Wilm gewidmetes Buch¹⁾ kann in dieser Hinsicht als markantes Vorbild gelten. Oskar Gehrigs Werk umfaßt das Lebenswerk Wilms und wirkt in seiner harmonischen Gesamtstimmung äußerst aktiv, weil es den Genuß bietet, dem Werdenden zuzuschauen und seine große Zukunft von Anfang an vorauszuahnen. Der Kunsthandwerker Wilm tritt uns als Lehrling, Geselle und Meister, als Künstler und Mensch, als Strebender und Lehrender entgegen; diese Biographie läßt gerade in unseren Tagen, in denen das Schaffen des Goldschmiedes meist ein Leidensweg von Entbehrungen und getäuschten Hoffnungen ist, klar erkennen, daß ehrliches Schaffen und Streben gerade im Gebiete der Goldschmiedekunst auch ein heroischer Kampf für Ideale in einer „entgötterten“ Zeit sein kann. Die Josef-Wilm-Biographie von Oskar Gehrig, ein vornehm ausgestatteter Band mit einem Porträt des Meisters, 77 Abbildungen und 33 Tafeln, zerfällt in die Kapitel: Der Weg

des Künstlers — Der Goldschmied — Der Silberschmied — Der Schöpfer neuzeitlicher Kirchenggeräte — Ausklang. Man darf sich von der fachlichen Dreiteilung nicht restlos in Fesseln schlagen lassen. Denn die Wertcharakteristik Josef Wilms duldet kein Scheidungsvermögen. In Josef Wilm steht ein Kunsthandwerker vor uns, bei dem es nur ein Ineinandergehen und ein Uebergehen gibt, bei dem in der Vorstellung und im Fühlen alle Arbeiten ineinander aufgehen. Es besteht bei und zwischen den Werken Wilms ein so tiefes inneres Verhältnis, daß jede Arbeit zu einem Sammelschatz von Ideen und Motiven wird. Jede Komposition ist eine Phase für eine neue Komposition. So entsteht im Geiste eines Bildners — gleichgültig, ob es sich um Schmuck, Silbergegenstände oder Kirchenggerät handelt — gediegenderste Handwerkskunst, die sich aus dem organischen Leben der Dinge aufbaut. Nie wird ein „optischer“ Eindruck festgehalten oder aus „raumloser Phantasie“ geschöpft, wo nicht Herz und Gefühl, sondern nur das Gehirn den Ursprung weist. Taghelle Wesenheit, Deutlichkeit und Klarheit erfüllt die Werke des Meisters Josef Wilm. Warum soll Oskar Gehrigs Josef-Wilm-Buch jedem Goldschmied und Fachmann, jedem Kunstfreund und Laien in die Hand gedrückt werden, warum birgt es für Meister, Gehilfen und Lehrling Wunderschätze? Weil Wilms Werke- und Meistergang lehrt, was die Idee und Vorstellungswelt, was Können und Kunst für das Goldschmiedehandwerk und seinen verwandten Zweigen zu gestalten vermag, weil ein Josef Wilm vor Augen führt, wie heute noch in der Fachkunst ein tiefes inneres Verhältnis zum Gegenständlichen waltet, wie Zweckkunst im edelsten Sinne bei Gold-, Silber- und Juwelenarbeiten in die Erscheinung tritt. Wilms Arbeiten — dies zeigt das Studium der Bilder und Bildertafeln des Buches — sind traditionsbewußt und dabei von allem Konventionellen entfernt. Wilms Arbeiten gehen von der Konstruktion zur Proportion über und verwenden Ornamente nur in begrenzten Fällen. Wilms Meisterwerke schürfen hinter den „Geheimnissen“ der Goldschmiedekunst, darum sind sie solid und schön, voll eigener Darstellungsform, voll eigensten Empfindens: Josef Wilm, der Gold- und Silberschmied, der aus Verfall und Indifferentismus neue, moderne Offenbarungsmittel für das klassische Kirchenggerät fand, war, wie in der Biographie so richtig charakterisiert wird, „nicht nur inwendig voller Form, sondern er konnte auch, in stets wechselnder Folge, dabei sich selber treu, dieser erschauten Form technisch wie plastisch vollendete Gestalt verleihen . . .“

Ein Meister starker Schöpfungen war der Kunsthandwerker, der Gold- und Silberschmied Josef Wilm. Zu früh hat der Tod ihn aus der Werkstatt und vom Lehrpult gerufen, zu früh ist die Hand starr geworden, die mit drei Toren als Werkzeichen Meisterwerke der Goldschmiedekunst signierte. Doch der Impuls, den Josef Wilm gab, lebt! Im Buche Oskar Gehrigs lebt der Großmeister weiter wie ein geistiger Baum, der Bestand hat und der seine köstlichen Früchte der Goldschmiedekunst spendet von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht.

1) Josef Wilm, der Gold- und Silberschmied. Von Oskar Gehrig. Deutsch-Literarisches Institut, Berlin, 1925.